

1. Zu Beginn: Alles hat ein Ende





Das menschliche Leben ist nur ein Transit, ein zeitbedingtes Begängnis zwischen Leben und Tod und wir alle sind Passagiere. Auf unserem Weg sind wir uns hierbei nur bei Einem sicher: Die Reise wird ein Ende haben. (Meier, 07.04.2017)

Kaum ein Bild vermittelt dieses dunkle, uns unbekanntes Ende besser als das Werk ‚Toteninsel‘ von Arnold Böcklin, welches die Landschaft als Ort des Todes, der Trauer und des Gedächtnisses symbolisiert. Das zwischen 1880 und 1886 in fünf Versionen angefertigte Werk zeigt eine abgeschiedene, sich aus dem Meer steil erhebende Felsformation. Auf dieser mit schwarzen Zypressen überwachsenen Felsinsel - bereits seit der Antike gelten Zypressen als die Bäume des Todes - sind kleine Grabkammern in den Stein gehauen. Der Blick fällt auf eine weiß verhüllte Gestalt auf einem Boot, welches sich ohne erkennbaren Antrieb auf das dunkle Bildzentrum zubewegt und dadurch an die Überfahrt in das Jenseits erinnert. (<http://www.n-fischer.de/> [Tod und Landschaft in der Kunst] <07.04.2017>)

Abb. 1: Arnold Böcklins ‚Toteninsel‘

„Es ist das Loch in der Welt, durch das der Schicksalsfaden eines jeden läuft, der große, alles unwiderruflich an sich ziehende Endpunkt. Ein Fleck am Horizont zunächst, dann immer größer und schließlich nicht mehr zu ignorieren. Zuletzt ist dieses Schwarz alles, das uns bleibt.“ (www.mahagoni-magazin.de [Toteninsel] <17.04.2017>)

Hintergrund

Während im Mittelalter die Friedhöfe direkt um die Kirche angesiedelt waren, wurden im Laufe der Zeit durch die gesellschaftliche, technisch-medizinische und auch industrielle Entwicklung die Toten räumlich von den Lebenden getrennt.

Das Werk ‚Die Toteninsel‘ bringt hierbei die Haltung und das Lebensgefühl des 19. Jahrhunderts auf besondere Weise zum Ausdruck: die Landschaft als Ort des Gedächtnisses. Die Darstellung des romantisch-mystischen Ortes ist symbolisch stark aufgeladen, wodurch die Elemente Wasser, Fels und Insel auch zu beliebten gartenkünstlerischen Elementen der repräsentativen Friedhöfe wurden. Friedhöfe, Grab- und Denkmäler sind also zentrale Schauplätze von Erinnerung und Gedächtnis. Diese Orte unterliegen hierbei einem Wandel durch kulturelle und gesellschaftliche Veränderung. So brachte zum einen die Wiedereinführung der Feuerbestattung Ende des 19. Jahrhunderts, zum anderen die Entwicklung zur technisierten und individualisierten Gesellschaft eine wesentliche Veränderung in das Bestattungswesen. Pragmatisch ausgedrückt heißt das, dass zu unserem modernen Lebensbild, der steigenden Lebens-

erwartung und dem damit einhergehenden demographischen Wandel Tod und Trauer einfach nicht mehr in unser Alltagsbild passen. ((<http://www.n-fischer.de/> [Friedhof als Gedächtnisort] <08.04.2017>)

„Der Tod wird heute weniger als abschließendes Ereignis eines Lebens angesehen, sondern vielmehr als eine Schwäche.“ (Hübner, 2013, S.165) Das Ausklammern dieser Thematik im Alltag wird häufig als ‚Tabuisierung des Todes‘ bezeichnet.

Motivation und These

Die Entwicklung zur Tabuisierung von Tod und Trauer in Deutschland und vermutlich auch das persönliche Erleben, eine sehr nahestehende Person zu verlieren – und den Umgang damit tatsächlich zum ersten Mal erfahren und auch erst erlernen zu müssen - veranlassten mich zu dieser Arbeit, die sich genauer mit der Feuerbestattung in Deutschland auseinandersetzt und dafür folgende Position einnimmt:

Die Wahl des Ortes und die architektonische Gestaltung eines Krematoriums haben einen positiven Einfluss auf den Trauerprozess, die Trauerfeier und deren Rituale und wirken somit der zunehmenden Tabuisierung des Todes in der modernen Gesellschaft entgegen.

Methode

Im theoretischen Teil dieser Arbeit, soll mit Hilfe von Literatur, die sowohl die architektonische als auch die kulturgeschichtliche Entwicklung der Feuerbestattung betrachtet, zuerst ein kultureller Überblick zur Feuerbestattung gegeben werden. Hierbei möchte

ich kurz auf deren Anfänge eingehen, um anschließend ausführlich die Entwicklung der Bestattungen in Europa, hauptsächlich in Deutschland, zu betrachten. Dabei geht es besonders um den Zeitraum ab dem 19. Jahrhundert, der aufgrund der wandelnden Gesellschaft durch Industrialisierung, Mobilisierung und Individualisierung die Wiedereinführung der Feuerbestattung ermöglichte. Dabei soll die Zeit des Krematoriums als Massenvernichtungswaffe im Dritten Reich nicht einfach ausgeklammert, aber dennoch nur in reduzierter Weise erwähnt werden. In diesem Zusammenhang wird auch das Thema ‚Trauer und Trauerrituale‘ erörtert. Dabei wird neben der allgemeinen Definition und Einbindung in die Gesellschaft, vor allem auf die These der Verdrängung der Trauer in der modernen Gesellschaft eingegangen. Diese gesellschaftliche Entwicklung wirkte sich vermutlich auf die architektonische Gestaltung aus. Somit wird der Architekturtypus ‚Krematorium‘ und dessen Entwicklung von der Wiedereinführung bis heute untersucht. Anschließend wird mit Hilfe der sechs gewählten Referenzbeispiele ein (konzentrierter) Blick auf die Umsetzung der zuvor beleuchteten architektonischen Aspekte geworfen.

Mit Hilfe dieser theoretischen Ausarbeitung wird eine persönliche Haltung zu dem Thema eingenommen, die am Ende dieser Arbeit einen Entwurf zu einem modernen Bestattungsforum präsentiert, bei dem die würdevolle und individuelle Trauer und Abschiednahme im Mittelpunkt stehen.